

albanisch-makedonischen Konflikt hin untersucht. Die Probleme mit dem südlichen Nachbarn, Griechenland, die gut hineinpassen würden in dieses Werk, das sich so sehr der Bedeutung des Westens (im Sinne von EU, USA, Nato etc., so dass Griechenland hier klar dem Westen zugeschrieben werden muss) für die Region widmet, werden leider mit keinem Wort erwähnt. Mazedonien gilt hier gleichsam als Wunderkind des Balkans, das trotz noch vorhandener Probleme immerhin als erstes Land des Westbalkans im April 2001 das Stabilisierungsabkommen unterschrieben hat. Albanien (S. 188–209) wiederum bedarf auch nach Ansicht der Verf. einer historischen Einführung, und so bietet dieses Kapitel einen reichhaltigen Einblick in die Umstände, unter denen Albanien 1913 zum Staat wurde und sich nach dem 2. Weltkrieg unter HOXHA jahrzehntelang isolierte. Das Kapitel zu Serbien und Montenegro (S. 210–239) hingegen setzt erst nach dem Sturz MILOŠEVIĆs ein und bleibt auch weitgehend in dieser Zeit verhaftet, hier scheint eher wieder eine Art Psychogramm der jungen Nation gezeichnet zu werden, wobei Montenegro in einem Unterkapitel separat betrachtet wird. Besonderes Interesse bei der Betrachtung Serbiens findet die Serbische Orthodoxe Kirche, die sowohl auf ihre historische Rolle als auch auf ihre Bedeutung für den serbischen Opfermythos untersucht wird. Insgesamt charakterisiert die Verf. Serbien als zu wenig einsichtig in Bezug auf die eigene Geschichte und fordert ein entschiedeneres Umdenken im Lande.

Abschließend behandelt die Verf. unter der Überschrift „Europeanizing the Balkans“ (S. 240–269) gesamtregionale Probleme wie Ökonomie, Kriminalität, Sicherheitspolitik im Überblick und verweist auf die große Bedeutung von aktiven NGOs in der Region und dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag und setzt sich („Reaching Critical mass“, S. 270–284) noch einmal in einer kritischen Einschätzung mit der Situation der einzelnen Länder auseinander.

Das Buch bietet auf beeindruckende Weise tiefere Einblicke in eine so vielseitige Region Europas, dass der Wissenserweiterung auch durch die manchmal etwas willkürlich erscheinende Untergliederung der Kapitel und der sehr unterschiedlich gewichteten Auswahl der Themen zu den einzelnen Ländern und Provinzen keinerlei Abbruch getan wird. Jedoch wird durch die Struktur und den teilweise willkürlich zusammengestellt wirkenden Inhalt nicht deutlich, welches Publikum die Verf. eigentlich ansprechen möchte. Vielleicht sucht die Verf. aber auch gar nicht so sehr ein Fachpublikum, als vielmehr eine breite Leserschaft, die hier aus der Tagespresse gewonnene Einblicke zu Fragen des Balkans noch einmal übersichtlich und vertiefend präsentiert bekommen möchte. Denn hier wird profundes Wissen zu einzelnen Themen und Gebieten so kompakt und verständlich miteinander verbunden, wie es wohl nur einer renommierten journalistischen Fachkraft gelingen kann.

Berlin

ROSWITHA KERSTEN-PEJANIĆ

MIHAILO POPOVIĆ: *Von Budapest nach Istanbul. Die Via Traiana im Spiegel der Reiseliteratur des 14. bis 16. Jahrhunderts*. Eudora-Verlag: Leipzig 2006. 221 S., 6 Karten. ISBN: 978-3-938533-07-9.

*Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe* wählte Konstantin JIREČEK als Titel für seine 1877 in Prag erschienene Habilitationsschrift. Die-

ses Buch sollte über 100 Jahre später einen Wiener Studenten zu seiner Diplomarbeit inspirieren. Nun hat Mihailo Popović eine überarbeitete Fassung dieser Diplomarbeit veröffentlicht, die sich seinen eigenen Worten nach „[...] das Ziel gesetzt hat, historisch-geographische Aspekte der ‚Heerstrasse‘ in spätbyzantinischer und früh-osmanischer Zeit unter Heranziehung von Reiseliteratur des späten 14. bis 16. Jahrhunderts und ergänzenden Quellen zu untersuchen“ (S. 38). Um welche Aspekte es sich im Detail handelt, bleibt zunächst leider vage, und so muss diese im Tenor positive Rezension mit einer Kritik beginnen: Eine Einleitung sollte nicht der Vernebelung dienen, insbesondere nicht der Absatz ‚Ziel der Arbeit‘.

Gerade einmal 96 der 221 Seiten der Studie beschäftigen sich mit Geschichte und Geographie der Via Traiana, nämlich in Kapitel 4, das in zwei Abschnitte „4.1. Die *Via Traiana* von der Antike bis 1526“ und „4.2. Die *Via Traiana* von 1526 bis 1600“. Dies ist ein zweites Manko von Popovićs Buch, nämlich allzu viel biographisches Drumherum, so dass der eigentliche Untersuchungsteil etwas knapp und atemlos daherkommt. Und warum die nur 16 Seiten lange Einleitung in vier Abschnitte unterteilt werden musste, von denen einer nochmals in zwei Unterabschnitte aufgespalten wurde, während die eigentliche Untersuchung aus nur zwei Abschnitten besteht, will dem Rezensenten auch nicht so ganz einleuchten.

Doch nach soviel Kritik nun zu den positiven Seiten des Buchs. Popović unternimmt es, der alten, von Jireček stets Heerstraße betitelten Via Traiana zu folgen und ihren genauen Lauf im Wandel der Zeiten nachzuzeichnen. Dass sich Popović für die Bezeichnung Via Traiana entschieden hat, erläutert er in Abschnitt 2.4.: Der noch von Jireček gebrauchte Begriff ‚Heerstraße‘ sei irreführend, da die Quellen stets von „viae militares“, nicht aber von einer einzigen „via militaris“ sprächen (S. 48). Demhingegen habe sich schon Ende des 16. Jahrhunderts eine Begrifflichkeit um den Namen Trajan herum gebildet, die sich auch so in den Quellen niederschläge (S. 48ff.). Insgesamt 44 Quellentexte, allesamt Reisebeschreibungen, deren Verfasser in der Mehrzahl der Fälle bekannt sind, wurden von Popović für seine Untersuchung ausgewertet. Der älteste Text ist das *Itinerarium de Brugis*, das etwa 1380 entstanden ist, der jüngste Reinhold LUBENAUSS Reisebeschreibungen von 1587/88. Verwendung fanden in der Regel Editionen aus dem 20. Jahrhundert.

Popović konzentriert sich allein auf diejenigen Teile der Reisebeschreibungen, die sich mit der Via Traiana befassen. Dabei geht es ihm zum einen um die Nutzung der Via als Transportweg der Kaufleute, aber auch als Route, über die die militärische Expansion der Osmanen stattfand. Die Kontinuität der Nutzung ist in der Tat erstaunlich, und es wird durch Popovićs Studie sehr deutlich, in welchem Maße sich die osmanischen Truppen der Via Traiana bedient haben, um die Expansion voranzutreiben. Zum anderen untersucht er den Wahrheitsgehalt der ausgesuchten Quellen, überprüft Entfernungsangaben und versucht, im Falle unklarer Ortsnamen einen Vorschlag zur Identifizierung zu machen, sofern dies überhaupt möglich ist. In vielen seiner Quellen wird der Name der Straße nicht namentlich erwähnt, doch lässt sich anhand der Namen der Orte, durch die man zog oder in denen übernachtet wurde, klar belegen, dass sich die Reisegesellschaft auf der Via Traiana bewegte. Die Beschränkung auf Reiseliteratur bringt es leider mit sich, dass wir so gut wie nichts über den technischen wie finanziellen Unterhalt der Via oder etwaige Erweiterungsarbeiten erfahren. Zu gern wüssten wir, wer für welche Bereiche und Arbeiten zuständig

war und wie Ressourcen zum Unterhalt der Straße eingesetzt wurden. Hier wäre ein Anknüpfungspunkt für weitere Studien, die sich dann osmanischem Verwaltungsschriftgut zuwenden sollten. Dafür aber sind Popovićs Quellen voller interessanter Informationen über die Bevölkerung, die an der Via lebte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Mihailo Popović eine stark quellenorientierte Arbeit über die Via Traiana verfasst hat, die zwar aufgrund der ausgesuchten Quellen nur einige wenige Aspekte ins Blickfeld der Untersuchung nehmen konnte, dafür aber die Frage nach dem Verlauf der Via von 1380 bis 1588 beantworten und einige sehr schöne Beispiele für ihre Nutzung durch Kaufleute und das Militär anführen kann. Es ist zu hoffen, dass den ausstehenden Fragen noch im Rahmen weiterer Studien nachgegangen wird. Ein anregender Anfang jedenfalls ist gemacht worden.

Bonn

PETER MARIO KREUTER

IULIA-KARIN PATRUT, GEORGE GUȚU, HERBERT UERLINGS (Hg.): *Fremde Arme – Arme Fremde. ‚Zigeuner‘ in Literaturen Mittel- und Osteuropas*. Peter Lang: Frankfurt am Main u.a. 2007. 270 S. ISBN 978-3-631-56721-0.

Zunächst gibt der Titel des Tagungsbandes Rätsel auf: *Fremde Arme – arme Fremde?* Der Sinn des Wortspiels ist nicht ganz transparent, der Untertitel weckt dagegen konkrete Erwartungen. Man erhofft sich einen vergleichenden Überblick über literarische Darstellungen der „Zigeuner“ in Mittel- und Osteuropa. Stattdessen geht es gezielt um Fallbeispiele aus Österreich, Deutschland und der Schweiz sowie einem einzigen Land Südosteuropas: Rumänien.

Anhand der Beispiele entwickeln die Herausgeber eine leitende Hypothese: man könne Mittel- und Osteuropa als einen „relativ kohärenten, durch dichte interne Kommunikation, gemeinsame Wissensproduktion und stark exkludierende Semantiken und Praktiken gekennzeichneten Raum“ betrachten (S. 35). Durch welche gemeinsamen „Zigeuner“-Konzepte zeichnet sich der Diskursraum aus? Welche Unterschiede und Wechselwirkungen gibt es zwischen den besprochenen Ländern? Neben fundierten, manchmal überraschenden Antworten auf diese grundlegenden Fragen bietet der Band weitere neue Denkansätze. Studien zu Verfolgung und Marginalisierung der „Zigeuner“ sind bereits zahlreich erschienen, allgemeine Untersuchungen zur „Fremdheit“ und zum Imaginären nicht weniger. Auch über „Zigeuner“ in der Literatur wurde geschrieben, allerdings verstärkt im deutschsprachigen Raum. Was bisher fehlt, ist eine eingehende Analyse der Roma in der rumänischen Literatur. Dazu leistet der Band einen wichtigen Beitrag. Zudem werden hier einschlägige Texte aus Rumänien erstmals in den Kontext anderer europäischer Überlieferungen gestellt. Die Autoren halten sich nicht vorrangig mit der Bestimmung eines etwaigen „Wahrheitsgehalts“ von Stereotypen auf, sondern hinterfragen vielmehr, welche persönlichen Beweggründe und historischen Umstände für die (Re)Produktion bestimmter „Zigeuner“-Bilder in unterschiedlichen Epochen den Ausschlag gaben.

Eine Stärke des ansprechend aufgemachten Bandes wird bereits in der lesenswerten Einleitung deutlich: Er vermittelt profundes (literatur)geschichtliches Wissen; eine Vielzahl wertvoller bibliographischer Querverweise und diskussionswürdiger Thesen regt zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema an. Eine der wenigen Schwä-